

# **Ansprache Bürgermeisterin Birgit Jörder**

**als erste von „Vielen Stimmen für den Frieden“**

**zur Eröffnung des Friedenslichtes in der Bürgerhalle des Dortmunder Rathauses**

**am 1. September 2010 um 19 Uhr.**

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich hier in der Bürgerhalle unseres Rathauses zum zweiten Teil der Veranstaltung "Vom Anti-Kriegs-Tag zum Pro-Friedens-Tag". Gegen Krieg, für Frieden - kein Datum mahnt dazu eindringlicher als der 1. September.

An diesem Tag begann 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen der 2. Weltkrieg. Die nationalsozialistische Aggression zog die Völker Europas in den schlimmsten Krieg der Menschheitsgeschichte und schlug Wunden, die noch heute nachwirken. Seit einigen Jahren erinnern wir in Dortmund mit einem Anti-Kriegs-Tag an den Beginn dieser Katastrophe, so auch heute Nachmittag wieder mit der traditionellen Gedenkfeier an der Steinwache.

Dieses Jahr wollen die Veranstalter einen Schritt weitergehen und das "Anti Krieg" um ein "Pro Frieden" ergänzen. Ich möchte Sie zu diesem Schritt ausdrücklich beglückwünschen. Sicher ist es wichtig, gegen den Krieg seine Stimme zu erheben. Aber mindestens genauso wichtig scheint es mir, sich darüber hinaus aktiv für den Frieden einzusetzen, durch Wort und Tat dazu beizutragen, dass die Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander von Menschen, Kulturen und Religionen gefestigt werden.

Pro Frieden - das fängt ganz unten an. Vor der Haustür, auf der Straße, am Arbeitsplatz, in der Schule, beim Sport. Dort sind Toleranz und Respekt gefragt. Dort bewähren sich besonnenes Handeln, wortlose Hilfsbereitschaft und menschliche Solidarität. Dort verwirklicht sich bürgerliches Ethos. Das hat auch nicht unbedingt etwas mit kulturellen, nationalen oder religiösen Unterschieden zu tun.

Seien wir ehrlich: Auch unter uns "Inländern" sind da noch so manche Defizite zu beseitigen. Werden wir selbst denn immer den Ansprüchen gerecht, die wir gern und schnell an ausländische Mitbürger stellen? „Mit der Verbesserung muss jeder bei sich selbst beginnen,“ forderte schon im 17. Jahrhundert der große Denker Comenius. In der multikulturellen Gesellschaft unserer Tage ist das aktueller denn je.

Pro Frieden - das heißt für uns Deutsche auch, sich unserer geschichtlichen Verantwortung zu stellen und mit ihren Lehren gewissenhaft umzugehen. Die Katastrophe des 2.

Weltkriegs hatte ihre Ursachen im nationalsozialistischen Terror. Dieser Terror begann im Inneren mit der Verachtung jeglicher Humanität und der Erniedrigung der Andersdenkenden bis hin zu offener Brutalität auf der Straße. Vieles konnte nur geschehen, weil viele wegsahen. Aber der betretene Blick zur Seite sollte sich bitter rächen, wie wir wissen.

Wenn wir aus dieser Zeit eine Lehre ziehen, dann: Nie mehr wegsehen! Nie mehr zulassen, dass Menschen diskriminiert werden, weil sie "anders" sind! Nie mehr weg hören, sondern der fremdenfeindlichen Phrasendrescherei und den Hassparolen von Anfang an entschieden entgegenzutreten! Das ist nicht immer einfach und erfordert auch Zivilcourage.

Leider müssen wir in einigen Tagen in Dortmund wieder mal eine Demonstration des braunen Ungeistes ertragen, obwohl wir sehr, sehr gerne auf solche Manifestationen von Dummheit und Hass verzichten würden. Aber auch dieses Mal werden viele Bürgerinnen und Bürger das nicht einfach hinnehmen. Sie werden mit einer Gegendemonstration ein starkes Zeichen gegen Intoleranz und Überheblichkeit und für Freiheit und gegenseitigen Respekt setzen.

Ob Rechtsextremismus oder Linksextremismus – in unserer Stadt gibt es keinen Platz für jede Art von Extremismus. Wer das nicht akzeptiert, hat hier nichts zu suchen. Wir Dortmunder sind eine städtische Gemeinschaft, die in ihrer Entwicklung und Leistungskraft durch Zuwanderung geprägt wurde. Schon aus dieser Tradition verstehen wir uns als ein weltoffenes und tolerantes Gemeinwesen, das jeder Art von Diskriminierung und Fremdenhass entschieden entgegentritt.

Vieles ist hier getan worden und wird weiterhin getan, um Migranten zu integrieren und ein möglichst harmonisches Miteinander unterschiedlicher Lebensformen und Kulturen zu ermöglichen und zu schützen. So erarbeiten wir zur Zeit einen Aktionsplan für Vielfalt, Toleranz und Demokratie. Ich hoffe, dass wir diesen Plan bis Ende des Jahres zur Diskussion in die politischen Gremien geben und ihm Unterstützung über alle Parteigrenzen hinweg sichern können.

Unser Ziel ist es, vor allem den Kampf gegen Rechtsextremismus auf eine noch breitere und wirkungsvollere Basis zu stellen. Das ist auch eine Frage des Ansehens unseres Landes und unserer Stadt, die gegenwärtig ein Teil der Kulturhauptstadt Europas ist. Vertrauen und Freundschaft unserer europäischen Nachbarn basieren schließlich auch darauf, dass wir in diesem Haus Europa und für dieses Haus Europa alles tun, damit die unseligen Geister der Vergangenheit nicht wieder auferstehen können.

Ob in Familien, auf der Straße, auf dem Schulhof, ob zwischen Völkern, Religionen oder Kulturen - Gewalt ist in einer Welt vielfältiger Konflikte leider allgegenwärtig. Dennoch dürfen wir sie nie als etwas Unvermeidliches, Normales hinnehmen. Es gehört deshalb zu unseren wichtigsten Aufgaben, vor allem in jungen Menschen den Willen zu einem friedlichen und respektvollen Miteinander zu entwickeln und zu stärken.

Nun sind politische Pläne und politische Gremien das Eine, Initiative und Engagement von Gruppen und Einzelnen das Andere - und zuweilen auch Wirksamere. Die Lichtmalerei des Künstlers Leo Lebendig ist da ein wunderbares Beispiel, wie Kunst zu einem inspirierenden Symbol des Friedens für Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Ländern werden kann.

Im Kampf gegen Gewalt, Hass und Diskriminierung, im Kampf für Frieden, Menschenrecht und Toleranz spielt Kunst eine wichtige und eigenständige Rolle. Wo Worte versagen, da findet Kunst eine Sprache, spendet Trost, signalisiert Hoffnung, spiegelt Visionen, regt zum Nachdenken an. Viele bekannte Künstler stehen für unvergessliche Kunstwerke, die weltweite Wirkung gegen Gewalt und für das Ziel einer friedlicheren Zukunft entfaltet haben.

Kunst kann aber auch zusammenführen, vermitteln und zum Gespräch anregen. Ihre Lichtmalerei, lieber Herr Lebendig, sehen Sie als eine solche "initiatorische" Kunst. Für Sie ist Licht ein Symbol, das Orientierung geben und

zugleich Empfindungen auslösen kann. Viele Menschen in Deutschland, Israel und den Niederlanden haben sich inzwischen von Ihrer Kunst verzaubern und anregen lassen. Man kann sagen, Ihr "Friedenslicht der Religionen", das 53 Städte der Metropole Ruhr mit ihren 200 Partnerstädten auf der ganzen Welt verbindet, ist jetzt schon so etwas wie ein 'humanistisches Markenzeichen' für Frieden und Verständigung geworden.

Meine Damen und Herren, das initiatorische Kunstwerk wird ab heute 30 Tage in der Bürgerhalle zu sehen sein - am Tag die helle weiße Farbe aufnehmend, am Abend in allen Farben leuchtend. Es ist gut, wenn der Gedanke, das Kunstwerk des Friedens Menschen anlockt. In der letzten Woche des Septembers werden es sogar junge Leute aus unserer Partnerstadt Netanya sein, die das Kunstwerk, das schon bei ihnen war, hier wieder treffen.

Aber auch Sie alle möchte ich heute einladen, sich einmal ganz entspannt auf die Wirkung dieses 'Lichts für den Frieden' einzulassen, ebenso auf die 'Stimmen für den Frieden', die wir gleich hören werden.

Ihnen, lieber Herr Lebendig, möchte ich ganz herzlich für Ihre eindrucksvolle Arbeit und ihr herausragendes Engagement für diese gute Sache danken. Ich denke, es ist schön für Sie zu wissen, dass sich für dieses besondere Projekt auch viele weitere Menschen stark machen, wie z.B. Ihr „alter Weggefährte“ Herr Commer, der bereits an einigen ihrer Projekte mitgewirkt hat und Ihnen auch bei dieser Aktion wieder spontan seine Unterstützung zusagte. Daher möchte ich heute Abend auch ihm, sowie allen weiteren Inspiratoren, Organisatoren und sonstigen Beteiligten an dieser Veranstaltung herzlich für ihren engagierten Einsatz danken.

Sie setzen ein wichtiges Zeichen - Und Sie setzen sich für ein Ziel ein, das unser aller Unterstützung wert ist. Wie heißt es doch so visionär bei Friedrich Schiller: "Alle Menschen werden Brüder!" - Mindestens 50 Prozent davon werden zwar Schwestern sein, aber damit ist es erst recht eine Sache, die unser aller Anstrengung würdig ist.